

Erfahrungsbericht zum Aufenthalt an der Sophia Universität in Tokyo, Japan

Bereits zu Beginn meines Studiums der Japanologie vor ein paar Jahren stand für mich fest, dass ich unbedingt an dem Austausch nach Japan teilnehmen möchte. Im Bachelor durchlief ich also die ganzen Bewerbungsprozesse, schrieb Motivationsschreiben, druckte Passbilder aus und stellte mein Forschungsvorhaben dem Komitee bestehend aus Institutsleitung und dem Austauschbüro vor – alles, nur damit mir leider die damals neu ausgebrochene „Covid-19“ Pandemie einen gewaltigen Strich durch die Rechnung zog und der ganze Aufwand damals für mich (mehr oder weniger) umsonst gewesen schien.

2023 entschloss ich mich dazu, nach dem Bachelor auch im Master weiter an der Freien Universität Japanologie zu studieren. So bot sich mir noch einmal die Möglichkeit während eines Auslandssemesters nach Japan zu gehen. Obwohl ich wusste, dass wieder viel Aufwand auf mich zu kommen würde, nahm ich alles freudig auf mich, da am Ende die Aussicht auf einen längeren Aufenthalt in Japan bestand.

Nachdem ich in meinem E-Mail Postfach die Bestätigung mit meiner Erstauswahl und die Zusage, dass ich ein Erasmus-Stipendium erhalten würde, sah, war ich unendlich glücklich und erleichtert.

Als ich dann Mitte September nach Japan einreiste und mich nicht so wie die Touristen am allgemeinen Schalter, sondern bei den Einheimischen mit anstellen konnte und meine eigene *zairyū card* bekam – das war schon ein besonders Gefühl.

Ich hatte mich dazu entschlossen, an der Sophia Universität 上智大学, einer von Jesuitenmönchen gegründeten Universität in Yotsuya mein Auslandssemester zu absolvieren, worüber ich auch im Nachhinein sehr froh bin.

Die Unterkunft – Sophia Soshigaya International House

Meine Unterkunft wurde von der Sophia Universität geleitet und befindet sich in der Nähe der Seijo Gakuen Mae Station der Odakyū Linie in Setagaya, etwas außerhalb vom Stadtzentrum von Tokyo.

(Umgebung) Die Umgebung ist sehr ruhig und umgeben von Einfamilienhäusern. In der Nähe des Studentenwohnheims befanden sich circa 10 Minuten entfernt mehrere Supermärkte, ein Daiso, ein paar wenige Restaurants und direkt nebenan ein großer Park. Zu empfehlen ist auch der Gotokuji (ca. 30min entfernt), der bekannt ist für die vielen Winkekatzen, und der Berg Takao (ca. 1h entfernt) besonders im Herbst.

(Facilities) Das Wohnheim hat sowohl eine Turnhalle, in der Basketball oder Fußball gespielt werden kann, einen Fitnessraum mit Hanteln, ein paar Geräten und einem Laufband, eine

große Gemeinschaftsküche, einen Musikraum, eine kleine Bibliothek, einen Gebetsraum sowie zwei Aufenthaltsräume zum Entspannen und gemeinsamen Unterhalten.

Da es sich um ein internationales Wohnheim handelt, wohnen hier vor allem Austauschstudenten und ein paar wenige Japaner. Anders als ich erwartet hätte, studieren viele der Austauschstudenten nicht Japanologie oder etwas Vergleichbares, und sprechen daher auch kein japanisch. Man kann also bereits im Wohnheim mit vielen unterschiedlichen Menschen aus allen Ländern, nicht nur aus Japan, in Kontakt kommen.

(Einrichtung Wohnquartiere) Die Wohnquartiere sind aufgeteilt nach Geschlecht, herein kommt man nur mit dem jeweiligen Transponder. Innerhalb der Wohnquartiere sind alle Stockwerke eingeteilt nach Gruppen und jede Gruppe hat einen sogenannten „Living Group Leader (LGL)“, an den man sich bei Problemen oder Fragen wenden kann.

Jede Gruppe hat ihre eigene Küche mit Induktionsherdplatten, Mikrowelle und Toaster-Ofen. Geräte wie Reiskocher oder Wasserkocher sowie Pfannen, Töpfe, Schneidebretter etc. müssen selbst gekauft werden, außer man kommt am Anfang des Semester früh genug im Wohnheim an, wo gebrauchte Sachen vorher abgereister Studierender kostenlos verteilt und weitergegeben werden.

(Einrichtung Zimmer) Im Zimmer hat man seinen eigenen kleinen Kühlschrank, Stauräume für Kleidung, einen Schreibtisch und in einem separaten Zimmer Waschbecken und Toilette. Die Duschen und Waschmaschinen befinden sich in eigenen Räumen, und werden von allen Bewohnern des gleichen Stocks genutzt.

(Miete) Die Miete betrug als ich im Wohnheim gewohnt habe, monatlich 45,000Yen (circa 280€) und war damit SEHR günstig. Diese soll allerdings bald angehoben werden auf circa 60,000Yen (circa 370€) oder so. Sollte man ein japanisches Bankkonto haben, kann man die Kosten direkt abbuchen lassen, oder man bezahlt monatlich den Betrag in bar im Konbini, von dem sich einer direkt gegenüber vom Wohnheim befindet.

(Unterstützung bei organisatorischen Prozessen) Am Eingang des Wohnheims ist tagsüber immer jemand von Management, und abends jemand vom Wachdienst, den man bei Problemen um Hilfe beten kann. Da das Wohnheim direkt von der Universität geführt wird, wurde uns auch bei der Anmeldung unseres Aufenthaltsstatus im Bürgerbüro oder bei der Anmeldung eines Bankkontos (welches einige Studierende für ihr Stipendium der japanischen Regierung brauchen) geholfen, was allein ziemlich überfordernd gewesen wäre, insbesondere wenn man gar kein japanisch spricht.

Bis zur Universität braucht man von Tür zu Tür etwa eine Stunde. Gerade zur Rush-Hour morgens von 07 bis 09 Uhr ist die Bahn sehr überfüllt und leider kam es auch häufiger vor, dass aufgrund von Signalstörungen oder „Personenunfällen“ die Bahn gar nicht mehr für mehrere Stunden fuhr.

Die Linie ab Seijo Gakuen Mae fährt allerdings direkt nach Shinjuku und Shibuya, so dass man eine gute Anbindung an die Stadt hat.

Die Sophia Universität

(Stundenplan) Der Unterricht in der Sophia fängt um 09 Uhr an, eine Unterrichtsstunde dauert jeweils 100min. Der Stundenplan ähnelt eher dem, den man hier in Deutschland aus der Schule kennt, mit kurzen Pausen zwischen den Stunden, und einer langen Mittagspause.

(Anwesenheit) Sollte man bereits einen Kurs um 09Uhr an der Sophia haben, muss man spätestens um 07:50 aus dem Wohnheim in Setagaya raus sein. Sollte dann noch die Bahn nicht fahren, kann es sein, dass man leider zu spät zum Unterricht kommt.

Anders als in Deutschland wird besonders im Sprachunterricht die Anwesenheit sehr streng kontrolliert, mindestens 85% der Stundenanzahl muss man anwesend sein.

Mein Japanisch-Kurs etwa fand 4x die Woche für circa 15 Wochen statt, und von 56 Terminen durfte an 10 gefehlt werden. Wenn man später als 30min nach Unterrichtsbeginn erscheint/30min vor Unterrichtsende gehen muss, gilt dies ebenfalls als abwesend.

Aus diesem Grund empfehle ich allen, die vielleicht eher zu den Spätaufstehern gehören, entweder Kurse zu wählen, die erst in der 2. oder 3. Stunde beginnen, oder ein näheres Wohnheim zu suchen.

(Akademischer Kalender) Anders als in Deutschland beginnt das Semester in Japan bereits einen Monat früher, endet allerdings bereits auch schon im Januar (ich hatte vom 27.09.2024 bis 21.01.2025 Unterricht). Alle Abschlussleistungen, seien es Klausuren oder Hausarbeiten, müssen meistens spätestens bis Ende Januar abgegeben sein, weshalb nach Ende der Vorlesungszeit viel Zeit zum Reisen besteht. Da ich nur ein Semester in Japan war, konnte ich nach den Vorlesungen nach circa zwei Monate bis kurz vor Vorlesungsbeginn in Deutschland Mitte April in Japan reisen. Allerdings ist zu beachten, dass das Visa nur so lange gültig ist, wie man als Student an der japanischen Universität eingeschrieben ist (bis zum 31.03. im WiSe), weshalb danach ein Touristenvisum notwendig ist. Sollte man die Zeit und das Geld haben, dann ist dieser Zeitraum die perfekte Möglichkeit neben Tokyo auch andere Orte kennen zu lernen, da sich Tokyo meiner Meinung nach doch sehr stark vom Rest des Landes unterscheidet.

(Institute) An der Sophia selbst gibt es mehrere Institute und Fachrichtungen. Die Austauschstudierenden im Bachelor waren mehrheitlich Mitglieder in der Faculty of Liberal Arts (FLA) oder im German Literature Department.

Im Master gibt es für Studierende der Geisteswissenschaft das Graduate Program of Global Studies (GPGS), das wiederum den Master in Japanese Studies, Global Studies und Business anbietet. Als Austauschstudent in der GPGS kann man Kurse aus all diesen Bereichen wählen. Da wie bereits erwähnt, viele der Austauschstudierenden gar kein japanisch sprechen, sind die Kurse in der FLA und im GPGS alle auf Englisch.

(Work Load) Ähnlich wie hier im Master sind die Kurse auf GPGS Level recht anspruchsvoll, jedoch ist es in Japan (in allen Kursen) üblich, dass es on top nach jeder Stunde Hausaufgaben gibt. Daher habe ich mich dazu entschlossen, nicht zwei GPGS Seminare zu wählen, sondern ein GPGS Seminar, eine Vorlesung der FLA und den japanischen Sprachkurs,

was insgesamt 8 Unterrichtsstunden pro Woche entsprach, oder circa 13h (min 10h sind notwendig für das Studentenvisa). An der Sophia entsprechen zwei Unterrichtsstunden pro Woche circa 10 LP in Deutschland.

Im Nachhinein war es eine gute Entscheidung, nur einen GPGS Kurs (Master-Level) und einen FLA Kurs (Bachelor-Level) zu wählen, da ich die meiste Zeit und Energie in den Japanisch-Kurs gesteckt habe, für die Wiederholung von Vokabeln und Kanji nach jeder Stunde, sowie Hausaufgaben und anderer Kursaufgaben. Zwei Kurse auf Master-Level neben dem Japanisch-Sprachkurs wären meiner Meinung nach nur schwer zu schaffen gewesen, ohne dass man alle Kurse nur halbherzig belegt.

(GPGS Kurs) Besonders der Kurs der GPGS jedoch hat mir sehr gefallen.

Da bei uns an der Freien Universität in der Japanologie vor allem der Fokus darauf liegt, so viel Fachwissen wie möglich über Japan zu vermitteln, wollte ich an der Sophia Universität gerne einen Kurs zu theoretischen und methodischen Grundlagen belegen.

Letztendlich fiel meine Wahl auf das Seminar mit dem Titel „Critical Theory in Media and Cultural Studies“. Die Texte hieraus, die allesamt die kritische Theorie der Frankfurter Schule behandelten, mit Adorno, Althusser oder Baudrillard, waren manchmal echt schwer zu verstehen, jedoch hat der Dozent den Unterricht immer so interessant und nahbar gestaltet, dass man trotz allem nach jeder Stunde mit dem Gefühl hinausging, etwas Neues gelernt zu haben. Der Kurs bildet für mich eine gute methodische Grundlage, die ich auch in meiner Masterarbeit vorhabe, anzuwenden. Der Stil des Seminars ähnelte dem der FU beziehungsweise deutscher Unis. Pro Woche gab es ein oder mehr Texte zu lesen, zu denen vor Unterrichtsbeginn ein kurzer Diskussionsbeitrag online verfasst werden sollte. Im Seminar selbst dann wurde der Text meist von einer Person kurz formlos vorgestellt und im Anschluss ausgiebig diskutiert.

(FLA Kurs) Die Vorlesung der FLA bezog sich auf die populäre Kultur in Japan. Während der Dozent auch zu Anime und Gaming etwas vortrug, standen Themen wie die Autokultur, Matsuri oder *yuru kyara* ebenfalls auf dem Syllabus. Hier wurde nach jeder Stunde ein kleiner Beitrag verfasst, der mit einer Frage begann und diese in 250 Wörtern beantworten sollte. Der Dozent hatte oft anschauliches Bild- oder Videomaterial dabei, und gestaltete auch sonst die Vorlesung sehr unterhaltsam.

(Japanisch-Kurs) Der Japanisch-Kurs fand ab Level 4 (Mittel hin zu höherem Level) 4x täglich pro Woche statt, ansonsten von Level 1 bis 3 jeden Tag, meistens in der 1. oder 2. Stunde. Im Japanisch Unterricht werden Lehrbücher genutzt, die auch strikt nach Lehrplan abgearbeitet werden. Der Fokus liegt eher auf dem Leseverständnis, Sprechen wurde eher weniger geübt, auch wenn die Lehrer versuchten viele verschiedene Lehrbausteine einzubauen. Das Lehrprogramm war recht straff, so dass in einem Semester fast ein ganzes Lehrbuch geschafft wurde.

(Einrichtungen) Die Sophia selbst ist im Vergleich zur Freien Universität etwas kleiner, der Campus neben der kaiserlichen Residenz umfasst etwa zehn Gebäude. Zu den Einrichtungen gehören

- Turnhalle, Sporthalle, Schwimmhalle (nur für Mitglieder in Clubs)
- Bibliothek
- Eigener Study-Room für GPGS Studierende in Gebäude 10
- Lernräume für Studierende
- Räume zum Sprachenlernen (Sprachenzentrum)
- 4 Mensen (davon eine halal, andere mit kleinem veganen Angebot)
- Subway und Schreibwarenladen in Gebäude 2
- Convenience Store und Starbucks
- Kirche

(Freizeitaktivitäten) Der Campus befindet sich im Herzen von Tokyo; Yotsuya liegt direkt zwischen Shinjuku und Chiyoda. In Tokyo gibt es jede mögliche Freizeitaktivität, die man sich nur vorstellen kann, besonders die abendlichen Treffen mit Freunden oder Kommilitonen in Izakayas oder beim Karaoke sind sehr zu empfehlen.

Die Sophia selbst bietet ebenfalls einige kulturelle Aktivitäten an, wie etwa das Herstellen von traditionellem japanischem Papier (和紙, *washi*), Teezeremonien oder auch Süßigkeitenverkostungen. Viele dieser Veranstaltungen sind kostenlos, und das Hergestellte darf danach behalten werden.

(Klubs und AGs an der Uni) Wie jede japanische Universität hat die Sophia viele Klubs (クラブ, *kurabu*) und AGs (サークル, *sākuru*), die einem die Möglichkeit bieten, sowohl an der typischen japanischen Universitätskultur teilzunehmen und neue Freunde zu treffen. Es gibt sowohl Koch-AGs, Sprach-AGs, aber auch Klubs für Teezeremonien, Fußball oder Baseball. Während die AGs entspannter sind, und eine regelmäßige Teilnahme nicht notwendig ist, sind die Klubs in Japan meist strenger und kompetitiver. Ich selbst war in mehreren Sprach-AGs für Japanisch-Englisch und Japanisch-Deutsch, die oft Spiele und Treffen veranstalteten. Anders als in Deutschland allerdings gibt es nicht wirklich Sportkurse, die pro Semester gebucht werden können, sondern nur die Möglichkeit Mitglied eines bestimmten Klubs zu werden.

Da ich selbst Japanologie studiere, bin ich natürlich sehr von dem Land fasziniert und würde jedem empfehlen, mindestens einmal dort hin zu reisen. Für alle Studierenden, die sich bisher noch nicht sehr gut mit Japan auskennen, aber überlegen, dort ihr Auslandssemester zu absolvieren, würde ich auf meiner Erfahrungen beruhend ebenfalls einen Aufenthalt empfehlen, da man das Land auch ganz anders erfährt, als wenn man nur für ein paar Wochen dort ist, allerdings sollte man sich vorher mit möglichen kulturellen Besonderheiten und Sitten auseinandersetzen, und vielleicht ein paar rudimentäre Kenntnisse der japanischen Sprache aufbauen. Hiragana und Katakana kann man heutzutage mit Hilfe von Apps schon recht schnell lernen, was einem vor Ort hilft, vieles zu Lesen und sich etwas besser zurecht zu finden. Allerdings kommt man auch mit Englisch und Gestikulieren gut zurecht, da viele Japaner darum bemüht, einem zu Helfen.

Mein Auslandssemester begann im Herbst und ich war bis zum Frühlingsanfang dort. Daher hatte ich das Glück, sowohl die leuchtende Herbstblatfärbung mitzuerleben als auch das Aufgehen der ersten Kirschblüten. Japan ist meiner Meinung nach eine einzigartige Mischung aus Tradition und Moderne, Japanischem und Ausländischem, die es sonst so nirgends gibt. Obwohl ich fast sechs Monate in Japan war, habe ich trotzdem das Gefühl noch mal wiederkommen zu müssen, da es noch so viel gibt, was ich nicht gesehen und erlebt habe. Dank dem Auslandssemester hatte ich die Möglichkeit nicht nur als Tourist, sondern (fast) als Teil der Gesellschaft einen Einblick in das alltägliche Leben zu erhalten und Japan aus einem neuen Blickwinkel heraus zu betrachten. Dafür bin ich sehr dankbar und würde jedem empfehlen, diese Möglichkeit, so weit sie besteht, zu nutzen.

